

zu Köln eine Stelle als Canonicus mit der Verpflichtung, griechischen und hebräischen Unterricht zu erteilen. In Löwen wurde Erasmus zur Zeit sehr freundlich aufgenommen. Durch seine Bemühungen kam das Collegium trilingue (1518) zu Stande. Von den 3000 Studenten der Universität pflegten, wie Erasmus (1521) sagt, etwa 300 in dem Hörsaale des Collegium trilingue sich einzufinden. Nach Prag brachte Petrarca schon 1356 den Humanismus. Der Erzbischof Ernest von Prag, Bischof Oeko von Olmütz, Johannes, Bischof von Leitomischl, Kanzler Karls IV., überhäufte ihn mit Schmeicheleien und dankten ihm, daß er zu ihnen, „den Barbaren“, gekommen sei. Großen Einfluß übten auch der Humanist Bergerius, der später in den Diensten Kaiser Sigismunds stand, sowie der berühmte Aeneas Sylvius (später Papst Pius II.) aus. In Wien lehrten die Humanisten Peurbach (gest. 1461), Johannes Regiomontanus und seit 1497 Konrad Celtes (aus Wipfeld bei Schweinfurt). Im J. 1501 gründete Maximilian I. an der Universität Wien eine eigene humanistische Facultät und setzte ein Collegium poetarum ein. Dieses hatte das Recht, den Grad des poeta laureatus zu verleihen; der Besitzer dieses Titels durfte an allen Universitäten des römischen Reichs „Poésie und Eloquenz“ lehren. Auch nach Kralau, welches im 15. Jahrhundert zu dem deutschen Universitätsgebiete gehörte und von Studenten aus dem ganzen östlichen Deutschland besucht wurde, erstreckte sich der Einfluß der deutschen Humanisten. Der Erzbischof Sbigniew hatte enge Beziehungen zu dem damals noch armen Aeneas Sylvius und machte ihm manches Geschenk. Gegen Ende der achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts wirkte Celtes an der Universität, und bald waren alle classischen Fächer vertreten. In Heidelberg wurde der Humanismus durch die Bemühungen des Kurfürsten Philipp (gest. 1508) gefördert. Mit dem Bischofe Dalberg von Worms, dem Kanzler der Universität, bildete Philipp den Mittelpunkt, um den sich die Gelehrten sammelten. Unter ihnen wirkten Rudolf Agricola (1483—1485) und Wimpfeling (s. d. Art.), der später in Straßburg, Basel und Schlettstadt thätig war. Im J. 1498 docirte Reuchlin zu Heidelberg und sein Bruder Dionysius war Vector der griechischen Sprache. Endlich wurde 1522 die ganze Universität im humanistischen Sinne umgestaltet. Ähnlich war es mit Basel, wo mehrere Schüler des Erasmus, mit Freiburg i. Br., wo Zasius und Heresbach, mit Tübingen, wo Bebel, Melancthon und Reuchlin, mit Ingolstadt, wo Ed. Reuchlin und Agricola als Lehrer wirkten. Der humanistische Charakter der Universitäten war an der Wende des 15. Jahrhunderts entschieden; der Haupturheber der ganzen Bewegung, Erasmus von Rotterdam, war an den Hof seines Landsmanns, des Königs Karl V., berufen und thronte wie ein König im Reiche der Geister. Von allen Seiten wurde er umschwärmt,

ein farges Lob von ihm galt als die höchste Auszeichnung, geistliche und weltliche Fürsten wetteiferten unter einander, ihn auszuzeichnen, und standen mit ihm in persönlichem Briefwechsel. Zu seinen Verehrern gehörten die Päpste Leo X. und Hadrian VI., Kaiser Karl V. und König Ferdinand I., die Könige Heinrich VIII. von England und Sigismund von Polen und unzählige Andere. Auch Luther brachte ihm seine Huldigung dar, und der Rotterdammer Gelehrte konnte sich damals mit Recht sagen, daß ihm seine Lebensarbeit, die Einführung des Humanismus in die Wissenschaft und besonders in die Universitäten, gelungen sei. Darum bezeichnet er auch den Streit zwischen Scholastik und Humanismus als beendet und mahnt zur Mäßigung und zum Frieden. Indessen kam es doch ganz anders, als wie Erasmus und seine Anhänger sich die Sache dachten. Die Entscheidung brachte das Jahr 1520, wo sich die mit der Kirche zerfallenen Humanisten dem Wittenberger Mönche als Bundesgenossen anboten. Ihr Bündniß wurde von Luther, so sehr er auch sonst innerlich von ihnen geschieden war, in seiner Verlegenheit angenommen. Dadurch erhielt der Kampf gegen die Kirche einen ganz andern Charakter, und die Studien- und Universitätsrevolution wurde zur kirchlichen Umwälzung.

XI. Die Universitäten zur Zeit der Reformation. An die Stelle des Erasmus trat in dem gewaltigen Kampfe, der jetzt eröffnet wurde, Luther mit seiner energischen, rücksichtslosen Persönlichkeit. Vielleicht wäre sein Vorgehen wirklich nur ein Mönchsgezänk geblieben und die ganze von ihm angeregte Bewegung im Sande verlaufen, wenn nicht die Humanisten dem Wittenberger Mönche ihre ganze Kraft zur Verfügung gestellt hätten. Vorher hatten die neuen Lehrer des Humanismus für Rom und Florenz geschwärmt: ihre besten Freunde waren Papst Leo X. in Italien und Erzbischof Albrecht von Mainz in Deutschland. Nun gingen sie im Bunde mit Luther an, die Kirche, deren Vertreter ihre Beschützer waren, unerbittlich zu bekriegen: der Name Hütten und Luthers waren unzertrennlich. Reuchlin freilich wurde durch dieses Bündniß bedenklich; er hielt sich der Bewegung ferne und suchte auch Melancthon von der Sache Luthers abzugiehen, was ihm aber nicht gelang. Erasmus war ganz isolirt; besonders die jungen Humanisten zogen sich von ihm zurück, und er konnte 1523 an Papst Hadrian VI. schreiben, daß man ihn auf allen Seiten hasse. Allerdings machten die späteren Vorgänge, z. B. der Bauernkrieg und das Auftreten der Wiedertäufer, manche Humanisten stutzig, aber die Bewegung ließ sich nicht mehr eindämmen. Neben diesen Umständen mußten auch die Ansichten Luthers über die Rolle, welche Wissenschaft und Vernunft in seiner neuen Religion spielen sollten, einen großen Einfluß auf die Universitäten ausüben. Nach ihm hätten die Scholastiker der Vernunft zu viel nachgegeben: